

Susanne Pflaumer

studierte an der Detmolder Musikhochschule Schulmusik und Violin-Pädagogik. Es folgte eine 10-jährige Unterrichtstätigkeit an der Musikschule in Lindau am Bodensee. Seit 1981 lebt sie im Nürnberger Land. Sie ist freiberuflich tätig mit Instrumentalunterricht, Chor- und Orchesterarbeit.



1983 war sie Mitbegründerin des Collegium Musicum Hersbruck und ist seitdem dessen musikalische Leiterin. Mit diesem Orchester realisiert sie nicht nur regelmäßig sinfonische Konzertprogramme, sondern auch besondere Projekte wie größere kirchenmusikalische Werke oder szenische Opernaufführungen.

Ein besonderes Anliegen ist für sie die Nachwuchspflege: Im Kinderorchester lernen bereits Sechsjährige das gemeinsame Musizieren. Susanne Pflaumer ist seit Jahren aktives Mitglied in der Orchester-Gemeinschaft Nürnberg.

Ivan Bezpalov



wurde 1985 in Tschernigow (Ukraine) geboren. Nach dem Violdiplom besuchte er die Musikhochschule in Kiew zum Bratschenstudium. 2004 wechselte er nach Nürnberg und setzte dort seine Studien fort. Rege Konzerttätigkeit führte ihn nach Frankreich und

zu Projekten mit kanadischen Orchestern. In der

Region half er bei der Nürnberger Oper aus und besuchte in diesem Jahr die Akademie beim Bayerischen Staatstheater München. Bereits im Alter von 10 Jahren gewann er den Rewutzkiy-Violinwettbewerb in seiner Heimatstadt, es folgten weitere Preise. Im Jahr 2009 war er Preisträger der „Yehudi Menuhin Live Music Now Stiftung“.

Orchester-Gemeinschaft Nürnberg e.V.

Geschäftsstelle:

Schlegelstraße 14, 90491 Nürnberg

Telefon 0911-591309, Fax 0911-594836

Die Orchester-Gemeinschaft Nürnberg e.V. gehört zu den großen und traditionsreichen Amateursorchestern in Bayern. 1924 gegründet, hat sie sich von Anfang an der klassischen Orchestermusik verschrieben. Sie zählt heute über 70 Mitglieder unterschiedlicher Altersgruppen und Berufe. Die Orchesterarbeit mit anschließenden Konzerten erstreckt sich über alle Musikepochen der klassischen Orchestermusik und schließt auch Operetten, Musicals und gehobene Unterhaltungsmusik ein.

Wir senden Ihnen gerne unsere Konzertprogramme vorab zu. Bitte wenden Sie sich an die Geschäftsstelle.

Mitspieler sind jederzeit willkommen. Wir proben mittwochs (außer in den Schulferien) von 20 bis 22 Uhr im Festsaal des Stadtjugendheimes, Reutersbrunnenstraße 34, Nürnberg, Ecke Willstraße.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter <http://www.orchester-gemeinschaft.de>.

Frühjahrskonzert: Samstag, 20.03.2010, 19.30Uhr, Große Meistersingerhalle, Programm: Mahler, Lieder eines fahrenden Gesellen, und Beethoven, Sinfonie Nr. 9.

Herbstkonzert



Meistersingerhalle Nürnberg

Kleiner Saal

Samstag,
28. November 2009
19.30 Uhr

Programm

Carl Maria von Weber

(1786–1826)

Ouverture zu „Der Freischütz“

Robert Schumann

(1810–1856)

Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120

1. Ziemlich langsam – Lebhaft
2. Romanze
3. Scherzo

- Pause -

Hector Berlioz

(1803–1869)

„Harold in Italien“, Sinfonie G-Dur mit Solo-Viola, op. 16

1. Harold in den Bergen: Szenen der Melancholie, des Glückes und der Freude
2. Pilgerzug, das Abendgebet singend
3. Serenade eines Bergbewohners der Abruzzen an seine Geliebte
4. Orgie der Briganten: Erinnerungen an die vorhergehenden Szenen

C. M. v. Weber: Ouverture zu „Der Freischütz“

Im Jahr 1817, in dem Weber als Leiter der Deutschen Oper in Dresden angefangen hatte, begann er mit der Arbeit an seiner Oper „Der Freischütz“. Der Librettist Johann Friedrich Kind hatte die Geschichte dem 1810 erschienenen „Gespensterbuch“ von Johann August Apel und Friedrich Laun sowie Apels Novelle „Der Freischütz“ entnommen. Die Oper gilt als erste deutsche Nationaloper. Weber verwirklichte in ihr mit seinem charakteristischen Wechsel von Musiknummern und gesprochenem Dialog seine Vorstellung von einer romantischen Oper.

Die Geschichte handelt von dem Jägerburschen Max, der ein Preisschießen gewinnen muss, um die Erbförsterei übertragen zu bekommen und die Förstertochter heiraten zu können. Mit Hilfe von satanischen Freikugeln, die des Nachts in der Wolfsschlucht gegossen werden müssen, soll ihm das gelingen.

Schon unmittelbar nach der Erstaufführung, bei der der Komponist nicht nur dirigierte, sondern auch für Dekorationen und Beleuchtung verantwortlich zeichnete, wurde das Werk über die deutschen Grenzen hinaus beliebt.

1841 komponierte Hector Berlioz für eine Pariser Aufführung noch Rezitative hinzu.

R. Schumann: Sinfonie Nr. 4

Die Sinfonie entstand in ihrer ersten Fassung im Jahr 1814, wurde dann von Schumann jedoch noch einmal überarbeitet und 1853 in einer zweiten Fassung beim Niederrheinischen Musikfest in Düsseldorf erneut uraufgeführt.

Der Erfolg der Sinfonie war mäßig, ein Verleger fand sich zunächst nicht. Nach dem Erfolg mit der „Rheinischen“, der dritten Sinfonie, wurde sie uminstrumentiert.

In seinem Werk löste sich Schumann vollständig vom klassischen Formenkanon, also dem

üblichen Aufbau einer Sinfonie. Die vier Sätze sind ohne Pause miteinander verbunden, Einleitungen und Scherzi leiten in die nächsten Sätze über.

Mit der zweiten Fassung erlebte Schumann endlich den erhofften Erfolg. Dieser Erfolg blieb auch in den folgenden Jahren bestehen, allerdings wurde die Sinfonie von Anderen abgeändert. So hat beispielsweise Gustav Mahler die Instrumentalisierung verändert.

H. Berlioz: „Harold in Italien“

Diese Sinfonie für Solobratsche und Orchester wurde 1834 von Niccolò Paganini in Auftrag gegeben, der das Werk allerdings erst nach mehreren Jahren schätzen lernte. Die Viola verkörpert die Person des Ritters Harold, Titelfigur des Versepos „Ritter Harolds Pilgerfahrt“ von Lord Byron.

So wie das Epos aus vier Gesängen besteht, finden sich auch bei Berlioz vier Sätze.

Der Einleitungssatz „Harold in den Bergen“ schildert den gebrochenen Helden, der sich in die Abgeschiedenheit der Natur zurück zieht.

In den zwei Mittelsätzen, überschrieben „Marsch der Pilger, die ihr Abendgebet singen“ und „Serenade eines Bergbewohners der Abruzzen für seine Liebste“ werden Reiseeindrücke Berlioz' aus seinem Italienaufenthalt 1831/32 verarbeitet. Dennoch wiederholt die Bratsche völlig losgelöst vom übrigen Orchester im zweiten Satz das Harold-Thema, um erneut die Einsamkeit und Außenseiterschaft Harolds während des Pilgerzuges zu schildern.

Im Finale „Orgie der Briganten“ schlägt Harolds Isolation vollends ins Unerträgliche um. Von der rohen, lärmenden Gegenwart kehrt er sich ab und sucht Trost in nostalgischen Erinnerungen, musikalisch realisiert durch Rückblenden, Zitate der vorangegangenen Sätze – ein Verfahren, dessen Vorbild unschwer in Beethovens 9. Sinfonie zu entdecken ist.